

Sind Fremdwörter Sünde?

Autor(en): **Reiners, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **11 (1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sind Fremdwörter Sünde?

Wenn jemand sagte „Im Restaurant zum grünen Kranze“, oder wenn Faust ausriefe „das ist ein Milieu, das heißt ein Milieu“, dann würde man die beiden Fremdwörter als Fremdkörper empfinden und die deutschen Wörter „Krug“ und „Welt“ vorziehen. Warum? Weil die Lebenslust des Fremdwortes prosaisch, nüchtern, oft sogar ein wenig gewöhnlich ist. In der Poesie, im Gebet, in der Grabrede haben Fremdwörter nichts zu suchen. Kein Liebender spricht in Augenblicken höchster Erregung in Fremdwörtern. So ergibt sich der erste Ratschlag: Fremdwörter gehören nicht in den Stil gehobener Rede.

Gehen wir weiter: „Dies Buch ist wirklich prima.“ Das Eigenschaftswort „prima“ ist nicht nur ein abgegriffenes Modewort, sondern obendrein überaus unbestimmt. Wenn wir „prima“ durch ein deutsches Wort ersetzen sollen, müssen wir uns überlegen, welche guten Eigenschaften dies Buch eigentlich wirklich hat. Ist es belehrend, aufregend, glänzend geschrieben, ungewöhnlich? Das Schwammwort „prima“ erspart uns das genaue Nachdenken. Fremdwörter sind verwaschen, weil sie gefühlsarm sind. Zweiter Ratschlag: Wer sich genau ausdrücken will, muß Fremdwörter meiden.

Drittens: wir lesen in einem Zeitungsartikel: „Die adäquate Behandlung subversiver Elemente ist in der Fürsorgeerziehung notorisch eine Crux penibler Art.“ Solche Sätze erwecken einen dumpfen Widerwillen. Die Fremdwörter sind zu zahlreich und obendrein schwer verständlich. Auf deutsch würde der Satz heißen: „Es ist bekanntlich immer eine brennende Sorge gewesen, wie man auffässige Fürsorgezöglinge angemessen behandeln soll.“ Die Fremdwörter ziehen eine Bildungsmauer durch das Volk. Wer allgemeinverständlich schreiben will, muß mit ihnen sparsam sein.

Freilich: ganz wird er ohne sie nicht auskommen können. Für Fachbegriffe der Wissenschaft sind sie unentbehrlich, und manche Fachbegriffe sind von der Alltagssprache übernommen worden, wie etwa Rokoko oder Renaissance, Sozialismus oder Symphonie und manche andere. Andere Fremdwörter sind so vielen Menschen völlig geläufig, daß man nicht hoffen darf, sie auszurotten, so z. B. Religion, Kultur, Musik

oder Theater. Aber den Kreis dieser eingebürgerten Fremdwörter sollen wir so eng wie möglich ziehen.

Eine fremdwortreine Sprache können wir nicht immer schreiben, wohl aber eine fremdwortarme. Und je gehobener die Sprache ist, desto mehr müssen wir auf Fremdwörter verzichten. Es ist kein Zufall, daß gerade diejenigen Gelehrten, die auf die Schönheit der Sprache besonderen Wert legen — Männer wie zum Beispiel Voßler, Klages, Bert-ram —, in den letzten Auflagen ihrer Bücher Hunderte von Fremd-wörtern hinausgeworfen haben.

Ludwig Reiners

Fremdwörter aus zweiter Hand

„Waren, die man aus der ersten Hand nicht haben kann, kauft man aus der zweiten, und solche Waren nicht selten aus der zweiten um so viel wohlfeiler — freilich auch um so viel schlechter.“ Diese Wahr-heit, die der kluge Marinelli in Lessings Emilia Galotti dem Prinzen zu bedenken gibt, gilt auch auf sprachlichem Gebiet. Manche Fremd-wortfreunde sind zu bequem, vielleicht auch zu wenig klassisch gebildet, um ihren Bedarf nach möglichst ausgefallen und gelehrt klingenden Ausdrücken an der Quelle, dem Griechischen und Lateinischen, zu schöpfen. Sie beziehen sie daher aus ihnen näher liegenden modernen Sprachen, ohne zu beachten, daß deren Lautform oft von der griechisch-lateinischen abweicht. So entstehen philologische Monstra mit modernem Körper und antikem Schwanz, die keiner Kultursprache, sondern nur dem Jar-gon der Fremdwörtler angehören. Zwei solcher Mißgeburten sind mir lezthin bei namhaften Schriftstellern begegnet. R. S. Humm spricht in der „Weltwoche“ vom 24. Juni (S. 6) von der „Ampollosität“ des Briefwechsels Gide=Valéry. Vergebens wird der bildungseifrige Leser dieses Wort in lateinischen oder französischen Lexika suchen. Humm hat es offenbar aus dem ihm vertrauten Italienisch, wo „ampollosità“ Schwulst bedeutet. Aber das lateinische Grundwort lautet „ampulla“, eigentlich Flasche, dann übertragen auf „aufgeblähten“ Stil, Bombast. Aber warum sollen wir das Wort ausgerechnet in der italienischen Lau-